



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



Aktuelle Tendenzen aus unterschiedlicher Perspektive

Deutsche Großstädte stehen nun bereits seit einigen Jahren aufgrund von hohen Zuzugsraten unter einem erheblichen Wachstumsdruck. Mit der stark gestiegenen Zuwanderung aus dem EU-Ausland, aber auch im Zuge der Flüchtlingswanderungen, haben sich die Anforderungen an die Wohnungsmärkte, den lokalen und regionalen Verkehr, die Integration oder auch an den Freiraumschutz in den Städten noch einmal verschärft. Demgegenüber verlieren ländlich-periphere Räume weiter Einwohner, da vor allem junge Bevölkerung in die Städte fortzieht. Das vorliegende Heft untersucht die aktuell in Deutschland vorherrschenden Binnen- und Außenwanderungsströme und wie diese sich auf den jeweiligen räumlichen Betrachtungsebenen unterschiedlich niederschlagen. Die zentralen Ergebnisse der Analysen können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die Intensität der Binnenwanderung in Deutschland hat über die Jahre deutlich zugenommen.
- Bestehende Wanderungsmuster, wie der Fortzug von Familien in den suburbanen Raum, bleiben nach wie vor bestehen.
- Das Wachstum der Großstädte und Metropolregionen basiert auf einer hohen Zuwanderung aus dem Ausland sowie der stark gestiegenen Mobilität junger Bildungs- und Berufseinstiegswanderer.
- In der Summe verlieren ländlich-periphere Räume durch Fortzug weiterhin an Bevölkerung,
- Innerhalb der Städte kann der selektive Zuzug von Personen aus dem Ausland in bestimmte Viertel dazu führen, dass die ethnische und soziale Segregation in den Städten zunimmt.

Zuwanderung in die Städte

Autoren

Jürgen Göddecke-Stellmann
Teresa Lauerbach
Antonia Milbert

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

die Bevölkerung in den Großstädten ist in den letzten zehn Jahren um knapp 1,5 Millionen Einwohner gewachsen. In vielen Städten liegt das an der Zuwanderung aus dem Ausland. Darüber hinaus bleiben die Städte ein attraktives Ziel insbesondere für junge Menschen, die aus dem Umland und aus anderen Regionen in die Großstädte kommen – für Ausbildung, Studium und Beruf. Nach wie vor sind es dagegen vor allem Familien, die aus den Städten ins Umland ziehen.

Auch die Abwanderung junger Menschen aus ländlich-peripheren Räumen setzt sich fort – eine langfristige Entwicklung, die dort die Bevölkerungsstruktur verändert hat. Die Großstädte stehen dagegen unter Wachstumsdruck. Eine zunehmende soziale und ethnische Segregation könnte eine Folge sein.

Das vorliegende Heft beleuchtet die Zuwanderung in die Städte aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die jüngsten Trends bei den Binnen- und Außenwanderungen werden dabei in einen längeren Betrachtungszeitraum eingeordnet.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Robert Kaltenbrunner

Dr. Robert Kaltenbrunner
Stellvertretender Leiter des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Entwicklung der Außen- und Binnenwanderung

Metropolregionen sind bevorzugtes Ziel internationaler Wanderungen. Von 1991 bis 2015 haben sie jedoch lediglich 233.381 Personen hinzugewonnen. Das liegt vor allem an der hochmobilen jüngeren Altersgruppe.

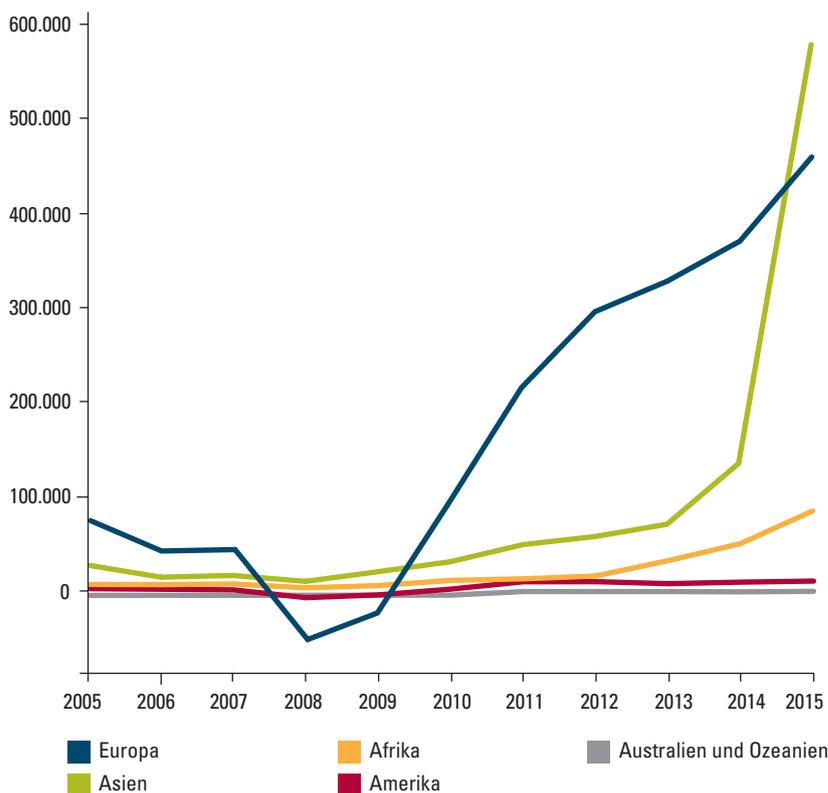
Um besser einzuordnen, wie sich die Verflechtungen der Binnenwanderung in Deutschland verändert haben, muss die internationale Zuwanderung betrachtet werden. Wie die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte zeigt, unterliegt die internationale Zuwanderung erheblichen Schwankungen. Die Anwerbung von Gastarbeitern in den 1960er-Jahren, der Zuzug von (Spät-)Aussiedlern sowie die Flüchtlingswelle während der Balkankrise Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre waren Phasen mit hohen Zuwanderungsraten in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. In der jüngeren Vergangenheit – von 1992 bis 2008 – nahm die Zuwanderung aus dem Ausland kontinuierlich ab. Deshalb erscheinen die aktuellen Zuwanderungszahlen im Vergleich dazu sehr hoch. Seit 2008 wachsen die Zuzüge jedoch wieder kontinuierlich. Im Jahr 2015 zogen

nach Angaben des Statistischen Bundesamtes insgesamt 2,14 Millionen Menschen zu, davon 94 Prozent aus dem Ausland. Bei einem Fortzug von einer knappen Million blieben im Jahr 2015 1,24 Millionen Neubürger. Damit hat die internationale Zuwanderung nach Deutschland ihr höchstes Niveau seit Anfang der 1990er-Jahre erreicht.

Auf grober regionaler Ebene zeigt sich, dass Deutschland gegenüber anderen europäischen Ländern 2008 und 2009 noch eine leicht negative Wanderungsbilanz aufweist. Danach wächst der Wanderungsüberschuss stetig an. Diese Entwicklung ergibt sich auch aus den verschiedenen Erweiterungsrounds der EU und der damit gewachsenen Zahl von Ländern, für die das europäische Recht der Freizügigkeit besteht. Der wachsende Außenwanderungssaldo für asiatische Länder ergibt sich vor allem aus den dort herrschenden Regionalkonflikten und Bürgerkriegen. Insbesondere im Falle von Syrien, Afghanistan und Irak hat der Wanderungssaldo zwischen 2010 und 2015 stark zugenommen. Europäische Herkunftsländer mit deutlich angestiegenem Außenwanderungssaldo sind Rumänien, Polen, Albanien, Bulgarien, Kroatien und Italien. In diesen Anstiegen bilden sich geopolitische Veränderungen, regionale Disparitäten und mehr ab. Die teils sprunghaften Veränderungen zeigen, wie empfindlich die Menschen auf veränderte Randbedingungen reagieren – und auswandern.

Ziel der Zuwandernden sind vielfach die Städte. Sie stehen als Ankunftsorte unter besonderem Druck, auf sinkende oder wachsende internationale Zuwanderung zu reagieren. Dabei geht es nicht nur um die Flüchtlingszuwanderung, sondern auch um die reguläre Zuwanderung aus der EU und anderen Staaten. Gerade die Wohnungsversorgung und Infrastruk-

Abbildung 1 Saldo der Außenwanderung nach Herkunfts- bzw. Zielgebieten 2005 bis 2015



Quelle: Statistisches Bundesamt

turangebote lassen sich aber nicht beliebig schnell anpassen. Insofern resultieren aus den stark variierenden Zuwanderungszahlen für die Städte Herausforderungen, die nicht leicht zu lösen sind.

Dem gegenüber steht die relative Konstanz der Binnenwanderungen. Im Durchschnitt ziehen in Deutschland Jahr für Jahr mehr als 2,5 Millionen Personen von einem Kreis in einen anderen, allerdings mit einer leicht steigenden Tendenz seit 2011. Hieraus leitet sich die Bedeutung der Binnenwanderung für die räumliche Entwicklung ab: Verändern sich die Binnenwanderungsmuster in Deutschland, hat dies für die siedlungsstrukturelle Entwicklung und die regionale Verteilung der Bevölkerung weitreichende Konsequenzen. Jede Veränderung der Binnenwanderungsmuster, etwa bei altersselektiven Wanderungsbewegungen oder bei der großräumigen Zielorientierung, wirkt sich mittel- bis langfristig erheblich in den Ziel- und Quellregionen der Wandernden aus.

Entwicklung der Wanderungsverflechtungen

Die räumliche Entwicklung in Deutschland wird in der Fachöffentlichkeit kontrovers diskutiert. Einerseits wachsen viele Großstädte, die Miet- und Immobilienpreise in diesen Städten steigen, Verdrängungsprozesse ärmerer Bevölkerungsschich-

ten werden kritisch verfolgt. Andererseits wird eine Entleerung ländlicher Räume beklagt. Bisweilen ist sogar von ausblutenden Räumen die Rede. Als besonders gefährdet gelten die ländlich-peripheren Regionen. Es ist eine zentrale Aufgabe, die Daseinsvorsorge in diesen Regionen zu sichern. Gerade die fortziehende junge mobile Bevölkerung beeinflusst die Entwicklungsperspektiven ganzer Landstriche in kritischer Weise.

Raumordnungspolitisch besteht so ein Spannungsverhältnis zwischen boomenden Metropolregionen und ländlich-peripheren Regionen. Metropolregionen bilden die wesentlichen nationalen Wirtschaftsräume mit hoher Leistungsfähigkeit, stehen im internationalen Wettbewerb und gelten als Motoren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Deutschland. In ihnen bündeln sich europäisch und global bedeutsame Funktionen sowie Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen. Unter anderem sichern sie damit die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im globalen Wirtschaftssystem. Aus der Konzentration hochwertiger Funktionen leitet sich die Stellung der Metropolregionen im Städtesystem ab. Sie sind herausragende Standorte von Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik und haben dadurch Agglomerationsvorteile, die auch Binnenwanderung lenken.

Metropolregionen sind bevorzugtes Ziel internationaler Wanderungen

und von Binnenwanderungen. Vor allem die Metropolkerne ziehen aufgrund ihres hochwertigen und differenzierten Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebots junge Menschen in der Ausbildungs- und Berufseinstiegsphase an. Diese Struktureffekte müssten sich in der Bilanz der Binnenwanderungen niederschlagen. Die folgende Analyse geht dieser Vermutung nach. Sie stützt sich auf die großräumigen Verflechtungen der Binnenwanderung der Kreise in Deutschland zwischen 1991 und 2015 (vgl. Infobox).

Der Raumbezug leitet sich aus einer Annäherung an die Raumabgrenzungen des Initiativkreises Europäische Metropolregionen in Deutschland (IKM) ab. Es handelt sich somit um Selbstbeschreibungen der Metropolregionen, die nicht immer kompatibel zum „Alltagsverständnis“ sein müssen. So sind die Regionen in der Regel sehr weiträumig abgegrenzt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Region Berlin-Brandenburg umfasst vollständig beide Bundesländer. Dies gilt es bei den folgenden Auswertungen zu berücksichtigen. Der Begriff „Metropolregionen“ meint damit weit mehr als nur die Metropolkerne, also die Großstädte, und ihr näheres Einzugsgebiet.

Im IKM haben sich elf Regionen zusammengeschlossen. Bedingt durch die weiträumige Abgrenzung leben insgesamt 57 Millionen Einwohner in diesen elf Metropolregionen. Die größte Metropolregion in Deutschland ist die Rhein-Ruhr-Region mit mehr als elf Millionen Einwohnern. Die kleinste ist die Region Mitteldeutschland mit rund 2,5 Millionen Einwohnern.

In einem ersten Schritt fällt auf, dass die Metropolregionen in der Gesamtbilanz über 25 Jahre hinweg lediglich 233.381 Personen aus Binnenwanderungen hinzugewonnen haben. Dies entspricht zwar der Bevölkerung einer Großstadt wie Freiburg im Breisgau oder Magdeburg, bleibt aber auf den langen Zeitraum bezo-

Matrix der Binnenwanderungen in Deutschland 1991 bis 2015

Betrachtet werden die Binnenwanderungsverflechtungen zwischen allen 402 Stadt- und Landkreisen (Gebietsstand 2015) in Deutschland von 1991 bis 2015. Von Wanderung sprechen Wissenschaftler, wenn der Umzug über eine administrative Grenze hinweg erfolgt. Basis der Verflechtungsmatrix sind nur die Wanderungen über Kreisgrenzen hinweg. Nicht betrachtet werden hierbei Wanderungen oder Umzüge zwischen Gemeinden desselben Kreises oder innerhalb einer kreisfreien Stadt. Außenwanderungen – insbesondere die Zuwanderung aus dem Ausland (Flüchtlinge) – werden ebenfalls nicht betrachtet. Aus Außenwanderungen resultieren zeitlich verzögert Binnenwanderungen; deshalb sind Phasen hoher oder niedriger Außenwanderungen bei der Interpretation zu berücksichtigen.

Das BBSR bereitet die ursprünglichen Wanderungsdaten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder als Zeitreihe auf einem einheitlichen Gebietsstand auf. Dazu werden Daten älterer Gebietsstände sofern notwendig bevölkerungsproportional umgerechnet und den aktuell gültigen Kreisen zugewiesen. Diese Umrechnung der Wanderungen auf den aktuellen Gebietsstand führt bei einem kleinen Teil der Kreise zu Schätzungen der Binnenwanderungen. Dies hat aber keinen Effekt auf die Struktur der Wanderungsströme.

gen in einer unkritischen Größenordnung. Die strukturverändernde Komponente der Binnenwanderungen liegt in der Altersselektivität der Wanderungsbewegungen, die in dieser Gesamtbetrachtung nicht sichtbar wird. So hat das sonstige Bundesgebiet in den beiden Altersgruppen der 18- bis unter 25-Jährigen und den 25- bis unter 30-Jährigen durchweg mehr oder weniger stark Bevölkerung an die Metropolregionen verloren. Die leichten Binnenwanderungsgewinne bei den unter 18-Jährigen und den über 50-Jährigen gleichen diese Verluste nicht aus. Werden die Wanderungsverflechtungen weiter

nach den Zielregionen Metropolkern und Umlandkreis der Metropolregionen aufgeschlüsselt, zeigt sich, dass das sonstige Bundesgebiet besonders viele 18- bis unter 25-Jährige an die Metropolkerne verloren hat. Im Vergleich dazu gewinnt es sogar Bevölkerung dieser Altersgruppe aus den Umlandkreisen der Metropolregionen. Bei den 25- bis unter 30-Jährigen verzeichnen die Metropolkerne durchweg Gewinne bei der Zuwanderung aus dem sonstigen Bundesgebiet. Für die Umlandkreise der Metropolregionen fällt der Gewinn jedoch nur leicht aus. Insgesamt hat die Wanderungsdynamik in diesen

beiden Altersgruppen im Zeitverlauf zugenommen. Auf den gesamten Zeitraum bezogen hat das sonstige Bundesgebiet 651.000 Einwohner an die Metropolkerne abgegeben. Der Gewinn aus den Binnenwanderungen der metropolitanen Umlandkreise gleicht diesen Verlust teilweise aus (+417.000 Einwohner). Diese Befunde zeigen: Bei der Analyse der Binnenwanderungen ist räumlich auf unterschiedlichen Maßstabsebenen zu differenzieren. Von besonderer Bedeutung für die regionale Entwicklung in den Herkunfts- und Zielregionen sind die Berufseinstiegs- und die Familienwanderer.

Abbildung 2 Saldo der Binnenwanderungen zwischen dem sonstigen Bundesgebiet und den Metropolregionen nach Altersgruppen



Datenbasis: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder; Laufende Raumeobachtung des BBSR

Quelle: BBSR

Berufs- und Familienwanderungen

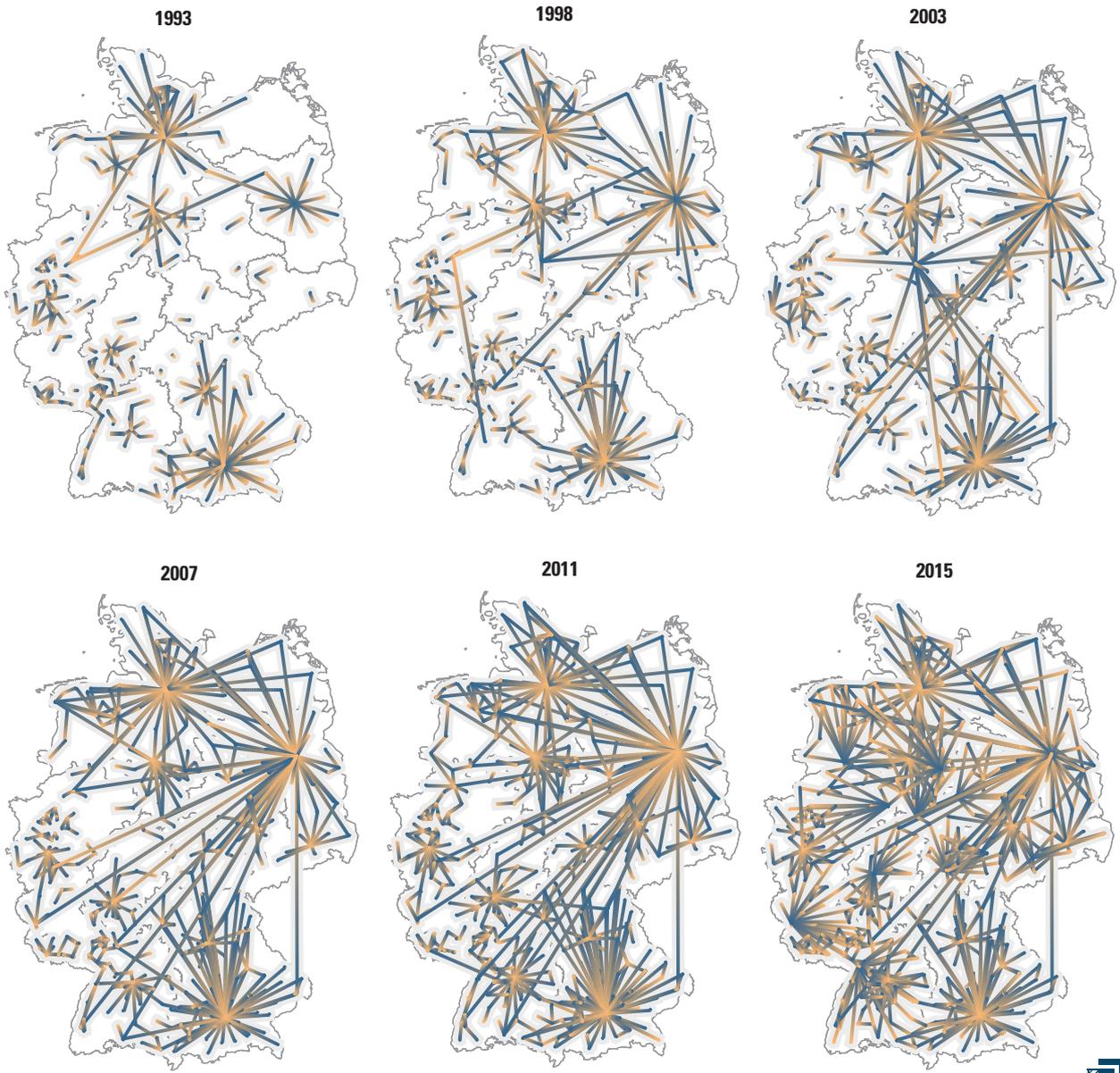
Nicht alle Altersgruppen sind räumlich gleich mobil. Vor allem junge Menschen in der Phase nach der Schulausbildung sind hoch mobil. Diese Bildungswanderer orientieren ihr Wanderungsverhalten

an persönlichen Präferenzen und gleichen diese mit den „Angeboten“ infrage kommender Zielstandorte ab. Aufgrund ihres breitgefächerten Angebotes an Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten sind insbesondere Großstädte Ziel solcher Wanderungsbewegungen. Je nach Lebensphase verändert sich das Wanderungsver-

halten. Nach wie vor sind suburbane Umlandkreise für Familienwanderer attraktiv. Beide Altersgruppen sind besonders interessant, weil ihnen eine längerfristige Perspektive in der Wohnstandortwahl unterstellt werden kann. Ihre Niederlassung ist verbunden mit einem Gewinn an Arbeitskraft, Innovationskraft und

Abbildung 3

Wanderungen der Berufseinsteiger



50 km

Saldo der Berufseinstiegswanderer (25–29 Jährige) je 1.000 Einwohner der Altersgruppe, Quelle-Ziel-Beziehungen über 5,0 Fälle je 1.000 Einwohner

■ Quelle
■ Ziel

© BBSR Bonn 2018

Anmerkung: Für jede Beziehung zwischen zwei Kreisen ist nur die Quelle-Ziel-Beziehung dargestellt, die in dem betreffenden Jahr den höheren Saldo im Betrag besitzt.

Datenbasis: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, Laufende Raumbewertung des BBSR
Geometrische Grundlage: © openStreetMap contributors
Bearbeitung: A. Milbert

demografischen Wachstum. Aber wie sehen die vom Arbeitsmarkt und der langfristigen Wohnstandortfrage getriebenen Binnenwanderungen kleinräumig, also innerhalb und jenseits der Metropolräume aus? Ändern sich die unterstellten Stadt-(Um)Land-Wanderungen von Berufseinsteigern (25 bis 29 Jahre) und der Familien (0 bis 17 Jahre und 30 bis 49 Jahre)? Wie positionieren sich die Großstädte innerhalb der Wanderungsentscheidungen dieser beiden Altersgruppen? Und gibt es kleinräumige Unterschiede?

Die 25- bis 29-Jährigen wandern zu Beginn der 1990er-Jahre am stärksten im nahen Stadt-Umland-Kontext (vgl. Abb. 3). Bei Wanderungen, die fünf Fälle je 1.000 Einwohner übersteigen, erfolgen die häufigsten Wanderungen von einem Kreis in den Nachbarkreis. Bis etwa 2005 überwiegen hierbei die Wanderungen aus Großstädten in städtisch geprägte Umlandkreise. Danach steigen die Fortzüge aus dem Umland in die Großstädte sowie die Umzüge von einer Großstadt in eine andere. Zwischen 1991 und 2015 nimmt die Binnenmobilität der jungen Erwachsenen zu, was sich auch in einem dichter werdenden Netz an Wanderungsströmen niederschlägt. Dabei nehmen auch die Wanderungen von weiter entfernten, ländlichen Kreisen in die Großstädte zu. Trotzdem bleiben die Binnenwanderungen wegen einer (neuen) Arbeitsstelle in einem relativ begrenzten regionalen Einzugsbereich. Die meisten Wandernden bleiben im Bundesland oder migrieren maximal in ans Bundesland angrenzende Regionen. Die „grenzenlos“ Mobilien und ausschließlich auf die größten Metropolen orientierten Berufswanderer gibt es zwar auch, sie haben unter den relativen Wanderungsströmen aber eine untergeordnete Bedeutung. Berlin nimmt hier eine Sonderposition ein. Bereits Ende der 1990er-Jahre hat die Hauptstadt eine bundesweite Attraktivität, die stetig zunimmt.

Hamburg und München steigern ebenfalls ihre Attraktivität, München für den bayerischen Raum, Hamburg für Norddeutschland.

Beruflich motivierte Wanderungen enden nicht mit dem 29. Lebensjahr. Ähnliche regionale Wanderungsverflechtungen lassen sich auch für die Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen beobachten. Diese Altersgruppe setzt sich allerdings deutlich heterogener zusammen. Folglich variieren die Motive stärker. Nur zum Teil wandert die Bevölkerung mittleren Alters ungebunden, zu höheren Anteilen mit Familienangehörigen.

Als Familien werden die Altersgruppen 0 bis 17 Jahre (Kinder) und 30 bis 49 Jahre (Eltern) zusammengefasst. Weil diese Altersgruppen weniger mobil sind als die der 25- bis 29-Jährigen, stellt Abbildung 4 die Verflechtungen bereits ab einem Schwellenwert von 1,5 Wanderungsfällen je 1.000 Einwohner dar. Familienwanderungen sind in der Mehrzahl unverändert umlandorientiert. Ein erweiterter suburbaner Radius oder eine zunehmende Suburbanisierung ist auf dieser Datenbasis jedoch nicht zu erkennen. Die neue Attraktivität der Städte für Familien in den Jahren 2005 bis 2010 ist in Wahrheit eine kurzzeitig niedrigere Suburbanisierung. Die neuerlich wachsende Suburbanisierung durch Familien befeuert hohe Außenwanderungen, die zeitlich leicht verzögert zu mehr Binnenmobilität führt. Hier überlagern die räumlich ausgreifenderen Abwanderungen von Familien aus den Erstaufnahmeeinrichtungen die regulären Wanderungen der Familien.

Mehr Akademiker und mehr Multi-lokale führen jedoch auch bei den Familien zu einem Anstieg der Wanderungen von Großstadt zu Großstadt. Abgesehen vom Sonderfall Berlin strahlen die Verflechtungen der Großstädte mit dem Umland weniger weit aus als bei den Berufseinsteigern.

Über die gesamten 1990er-Jahre und darüber hinaus dominierten die Diskussionen um die Abwanderung aus Ost- nach Westdeutschland. Absolut gesehen waren diese Ost-West-Wanderungen nur bis 1993 höher als die Binnenwanderungen innerhalb Ostdeutschlands. Nur wenig schwächer waren die Wanderungen absolut gesehen von West- nach Ostdeutschland. Der Verlust ostdeutscher Bevölkerung nach Westdeutschland betrug damit über alle 25 Jahre rund eine Million und damit 6,5 Prozent. Die Verflechtungskarten weisen daher auch keine starken Ost-West-Verflechtungen auf. Die stärksten Wanderungsbewegungen finden innerhalb West- und innerhalb Ostdeutschlands statt. Im Norden von Ostdeutschland sind die Wanderungsbeziehungen dabei weiträumiger. Das liegt schlicht daran, dass die wenigen Zentren weit voneinander entfernt liegen. Im dicht besiedelten Sachsen und Thüringen kommt es dagegen zu kürzeren Stadt-Umland-Wanderungen, die auch für Westdeutschland typisch sind.

Die wachsende Mobilität, die in den beiden betrachteten Altersgruppen seit 1991 zu verzeichnen ist, führt nicht zwangsläufig zu geänderten Wanderungsmustern. Das gilt insbesondere für Familien, aber auch für beruflich motivierte Wanderungen der jungen Erwachsenen. Hier steigt zwar die Orientierung auf Großstädte, die volumenmäßig stärkeren Nahwanderungen reißen dagegen nicht ab. Immer mehr junge Erwachsene aus (fast) allen Regionen wandern in die großen Metropolkerne. Abgesehen von der Attraktivität der Metropolstädte scheinen auch mobile Berufseinsteiger einen vertrauten, regionalen Bezug zu wählen. Den Thesen der „Entgrenzung“, womit die abnehmende Bedeutung von Länder- und sonstigen administrativen Grenzen gemeint ist, lässt sich eine neue These der „Begrenzung“ gegenüberstellen. Diese könnte

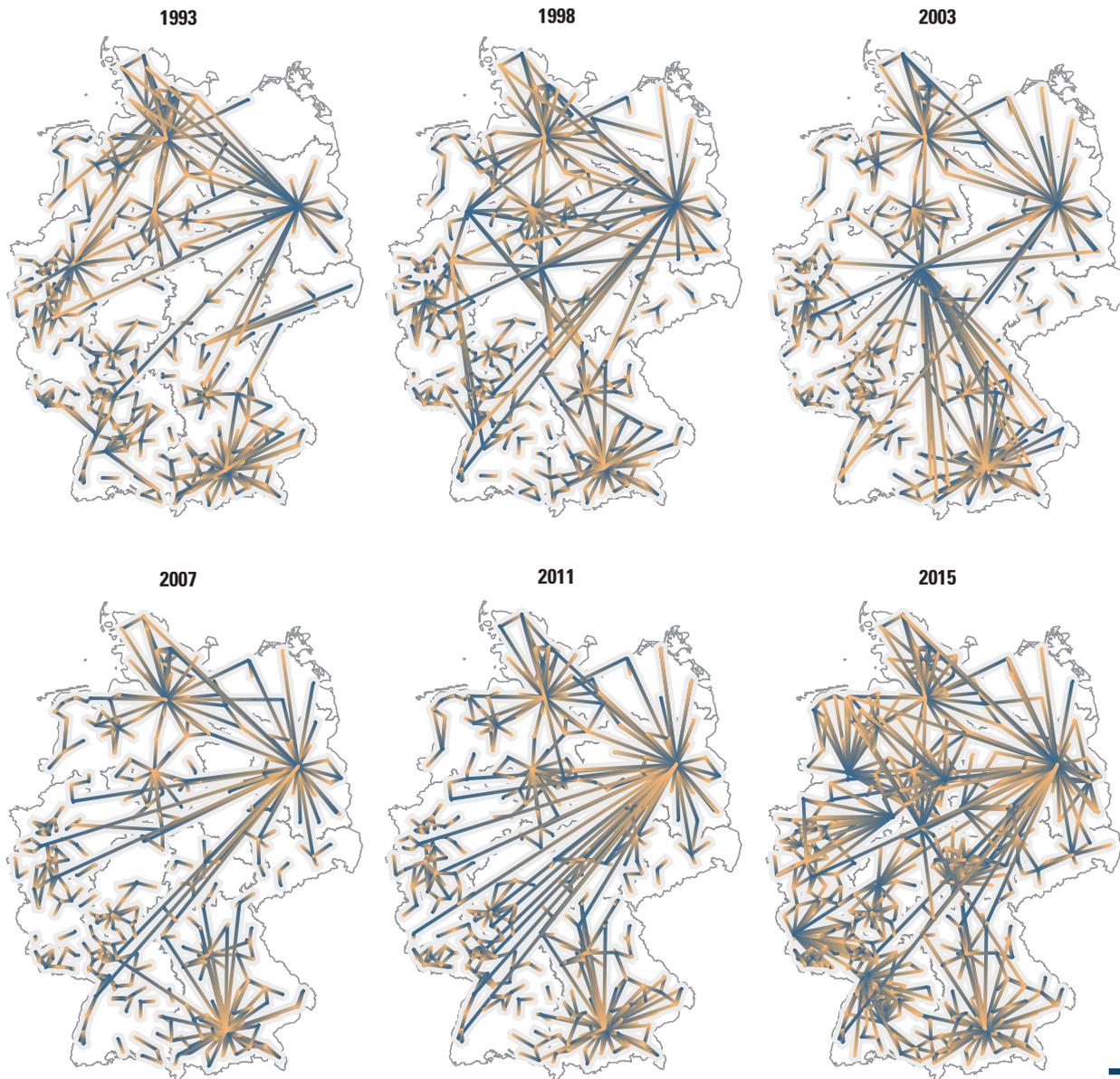
vielleicht mit Orientierungs- oder Erfahrungsräumen charakterisiert werden. Auch wenn Menschen das elterliche Nest verlassen, mit dem Arbeitsort den Wohnort wechseln oder eine eigene Familie gründen, so ist der neue Wohnstandort für die meisten

doch mehr oder weniger in der Nähe der Stammfamilie. Die Wanderungen der hochmobilen jungen Erwachsenen sind auf Großstädte konzentriert und die Familien bewegen sich im Wesentlichen zwischen Stadt und Umland. Das Wanderungsgeschehen

in den Großstädten selbst spielt aber ebenfalls eine wichtige Rolle, insbesondere das Verhältnis der Zuwanderung aus dem Ausland zu den anderen Wanderungsströmen der Großstädte.

Abbildung 4

Wanderungen der Familienwanderer



50 km
Saldo der Familienwanderer (0–17 und 30–49 Jährige) je 1.000 Einwohner der Altersgruppe, Quelle-Ziel-Beziehungen über 1,5 Fälle je 1.000 Einwohner

■ Quelle
■ Ziel

© BBSR Bonn 2018



Anmerkung: Für jede Beziehung zwischen zwei Kreisen ist nur die Quelle-Ziel-Beziehung dargestellt, die in dem betreffenden Jahr den höheren Saldo im Betrag besitzt.

Datenbasis: Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder, Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlage: © openStreetMap contributors
Bearbeitung: A. Milbert

Wanderung in die Städte aus kleinräumiger Perspektive

Zuwanderung aus dem Ausland konzentriert sich absolut gesehen auf die Metropolen. Der relative Anstieg der Zuwanderung während der letzten Jahre ist aber vor allem in Städten mit bisher geringer Zuwanderungshistorie am stärksten spürbar. Seit 2010 ist ein überproportional hoher Zuzug aus dem Ausland in sozial benachteiligten Quartieren zu verzeichnen.

Städte sind Ziel von Wanderungen. Auch wenn Binnenwanderungsmuster zeigen, dass dies nur für einzelne Altersklassen der Fall ist, so gelten sie vor allem als Ankunftsorte für Zuwandernde aus dem Ausland. Daher blickt dieses Kapitel genauer auf deutsche Großstädte und nimmt dafür auch die Wanderungsbewegungen in den Blick, die für die vorherrschenden Entwicklungen in den Städten verantwortlich sind: die Außenwanderung. Die Analysen basieren auf Daten der Innerstädtischen Raubeobachtung (vgl. Info-box). Diese lassen auch Aussagen zu innerstädtischen Wanderungsmustern zu.

Wer zieht in die Städte? Wer fort?

Die deutsche Außenwanderungsbilanz hat sich wie bereits dargestellt in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. Einen Großteil der Zuwanderer aus dem Ausland zieht es vorerst in die (Groß-)Städte, da sie sich hier die größten Chancen auf einen Arbeitsplatz erhoffen oder bereits etablierte ethnische Netzwerke vorhanden sind, die das Ankommen erleichtern. Was zeigen die IRB-Daten genau?

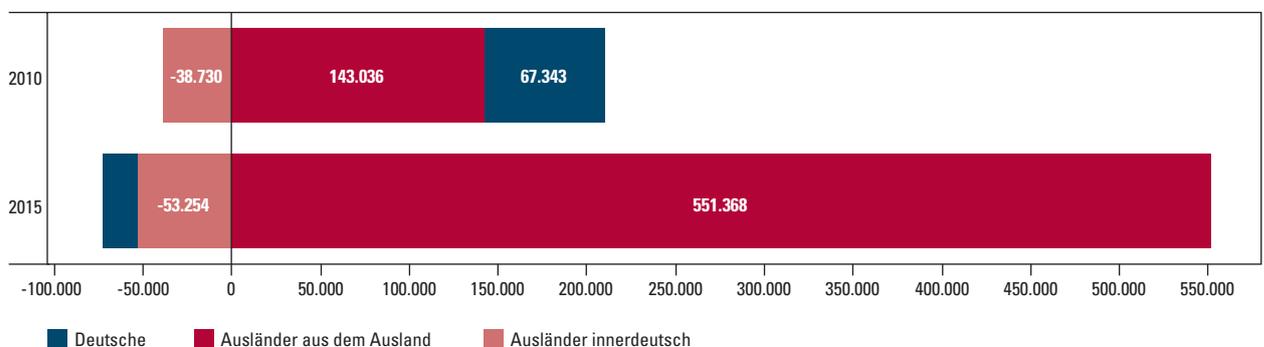
Abbildung 5 stellt die Situation der 39 betrachteten IRB-Städte für die Jahre 2010 und 2015 dar. Die Wanderungsbilanz der ausländischen Bevölkerung hat sich in diesem Zeitraum fast verfünffacht. Im Jahr 2015 betrug der Wanderungssaldo der ausländischen Personen in den betrachteten Städten knapp 500.000 Personen. Demgegenüber wies die deutsche Bevölkerung im Jahr 2010 zwar noch einen positiven Wanderungssaldo auf, bereits im Jahr 2015 war dieser in der Summe aller Städte aber negativ.

Die Innerstädtische Raubeobachtung (IRB)

Die IRB ist ein Gemeinschaftsprojekt, an dem 53 (Groß-)Städte mitwirken. Der Datenkatalog mit kleinräumigen Daten unterhalb der Gemeindeebene umfasst mehr als 400 Merkmale. Seit dem Jahr 2002 stellt das BBSR die Daten in Kooperation mit den Städten zusammen, bereitet sie auf und plausibilisiert sie. Das BBSR nutzt die kleinräumigen Daten für seine Aufgabe, großstädtische Strukturen und kleinräumige Stadtentwicklungsprozesse zu analysieren. Die Auswertungen konzentrieren sich auf den jüngsten Zeitraum zwischen 2010 und 2015. Eine vollständige Datenverfügbarkeit ist für 39 Städte gegeben: Aachen, Augsburg, Bochum, Bonn, Bremen, Chemnitz, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Erfurt, Essen, Freiburg im Breisgau, Halle (Saale), Hamburg, Heidelberg, Ingolstadt, Jena, Karlsruhe, Kiel, Koblenz, Köln, Konstanz, Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Mülheim an der Ruhr, München, Nürnberg, Oberhausen, Potsdam, Regensburg, Rostock, Saarbrücken, Stuttgart, Weimar, Wiesbaden, Wuppertal; es fallen aus: Berlin, Bielefeld, Darmstadt, Dresden, Frankfurt am Main, Frankfurt an der Oder, Fürth, Hannover, Kassel, Lübeck, Ludwigshafen am Rhein, Münster, Offenbach am Main und Würzburg.

Abbildung 5

Wanderungssalden nach Nationalität



Quelle: Innerstädtische Raubeobachtung des BBSR, Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte, Basis: 39 Städte

Auch die bereits in Deutschland lebenden Ausländer ziehen mehrheitlich aus den deutschen Städten weg. Dieser Trend hat sich im betrachteten Zeitraum verstärkt und unterstreicht die These der Stadt als Ankunftsart. Hier wird die Dimension der Zahl der aus dem Ausland Neuzugewanderten noch einmal deutlich.

Einzelne Städte sind von der Zuwanderung unterschiedlich betroffen. Während die großen Metropolen absolut gesehen die höchste Zuwanderung im Jahr 2015 aufwiesen, so ist der relative Anstieg während der letzten Jahre vor allem in Städten

historie am stärksten spürbar. Hierzu zählen hauptsächlich ostdeutsche Städte. Aber auch Städte des Ruhrgebiets weisen hohe Steigerungsraten bei den Zuzugzahlen ausländischer Personen auf.

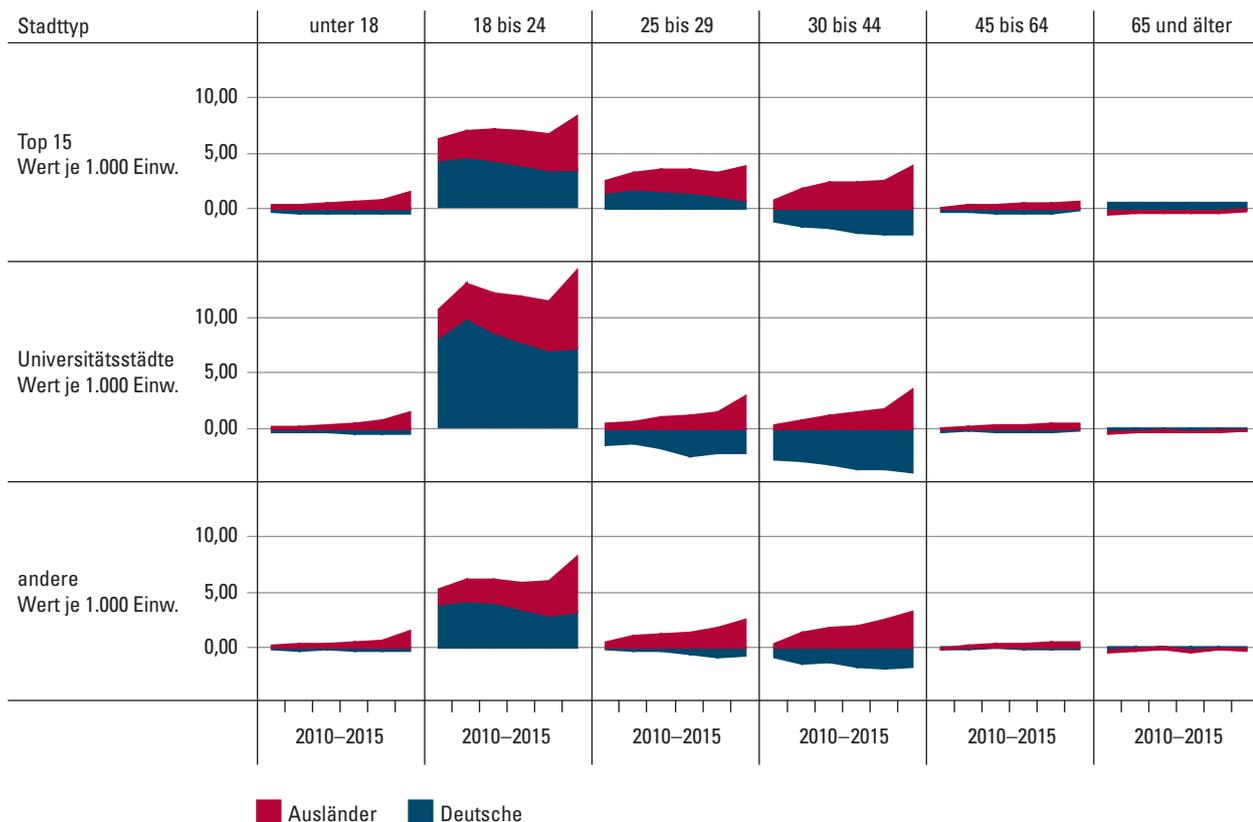
Das Wanderungsverhalten in deutsche Städte unterscheidet sich nicht nur nach Nationalität, sondern auch nach Altersklassen (vgl. Abb. 6). Hierbei stellen die 18- bis 24-Jährigen, die Bildungswanderer, die mobilste Gruppe dar. Während die ausländische Bevölkerung über alle Altersklassen hinweg – mit Ausnahme der 65-Jährigen und Älteren – positive Wanderungssalden aufweist, ist dies

bei der deutschen Bevölkerung nur noch in der Altersklasse der 18- bis 24-Jährigen der Fall. Hier weisen besonders typische Universitätsstädte überdurchschnittliche Wanderungsbilanzen auf. Die meisten Städte verlieren schon wieder Berufseinsteiger, die typischerweise zwischen 25 und 29 Jahre alt sind. Lediglich die Metropolen (Deutschlands 15 größte Städte) ziehen hier mit guten Arbeitsplatzperspektiven junge Bevölkerung an.

Auch die Daten der IRB zeigen wie im vorangegangenen Kapitel, dass es insbesondere Altersklassen, die sich der Familienphase zuordnen lassen

Abbildung 6

Wanderungssalden je 1.000 Einwohner nach Altersklassen und Stadttyp



Quelle: Innerstädtische Raumbewertung des BBSR
Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte, Basis: 39 Städte

(0- bis 17-Jährige und 30- bis 44-Jährige), von der Kernstadt in das direkte Umland zieht. Über den gesamten Zeitraum zwischen 2010 und 2015 verloren die Städte in diesen Altersklassen gegenüber ihrem Umland an Bevölkerung. Dieser Trend hat sich über die Jahre zudem noch verstärkt. Vor allem in der Familiengründungsphase ist die Suburbanisierung also noch deutlicher zu beobachten. Im Umland können viele Menschen ihren Wunsch nach mehr Wohn- und Grünfläche verwirklichen.

Wer zieht wohin? Die innerstädtische Perspektive

Innerhalb einer Stadt lassen sich ebenfalls unterschiedliche Zu- und Fortzugsmuster erkennen. Die folgenden Analysen zeigen zum einen die Wanderungsbewegungen zwischen Stadtvierteln unterschiedlicher Lage in der Stadt (Innenstadt, Innenstadtrand, Stadtrand). Zum anderen werden Stadtteile hinsichtlich ihres sozialen Status aus gesamtstädtischer Perspektive unterteilt (sozial benachteiligt und nicht sozial benachteiligt).

Neu in die Stadt ziehende Menschen wählen je nach Altersklasse unterschiedliche Lagen in der Stadt. Die bereits erwähnten Bildungs- und Berufseinstiegswanderer ziehen bevorzugt in innenstädtische Lagen. 2015 zogen knapp zwei Drittel der Zugezogenen aus diesen Altersklassen in diese Viertel. Die Personen aus den Altersklassen der Familienphase und die ältere Bevölkerung ziehen tendenziell eher in Richtung Stadt-

rand. Das beschriebene Muster ist bei der deutschen Bevölkerung stärker ausgeprägt als bei ausländischen Staatsbürgern. Ausländer ziehen über alle Altersgruppen hinweg mehrheitlich in innenstädtische Lagen.

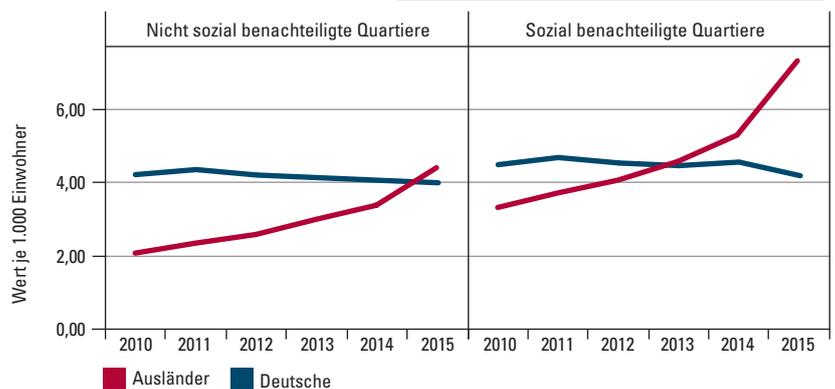
Städtische Quartiere lassen sich je nach sozialem Status als sozial benachteiligt oder nicht sozial benachteiligt bezeichnen. Soziale Benachteiligung ist hierbei wie folgt definiert: Stadtteile, die sowohl Ausländeranteile als auch SGB-II-Quoten im oberen Viertel der Verteilung über alle Stadtteile der betrachteten IRB-Städte aufweisen, gelten als sozial benachteiligt. Nicht sozial benachteiligte Quartiere weisen hingegen Werte in den unteren drei Vierteln der Verteilung auf. Die Analyse wurde aufgrund sehr unterschiedlicher Ausländeranteile für Ost- und Westdeutschland (inkl. Berlin) getrennt durchgeführt. Die Berech-

nungen basieren auf dem Jahr 2010 (Ausländeranteile und SGB-II-Quoten im Jahr 2010).

Abbildung 7 zeigt, dass seit 2010 in alle Quartiere immer mehr Ausländer hinzugezogen sind, jedoch überproportional in sozial benachteiligte Quartiere. Insbesondere im Jahr 2015 zog die Zuwanderung aus dem Ausland in diese Quartiere nochmals deutlich an. Deutsche ziehen hingegen tendenziell immer weniger in alle Quartiere. Da die Wohnungsmieten in diesen benachteiligten Vierteln meist vergleichsweise günstig sind oder dort bereits Gruppen derselben ethnischen Herkunft wohnen, wandern Personen aus dem Ausland verstärkt in diese Stadtteile zu. Der Anschluss an bestehende Communities könnte der ethnischen Segregation in deutschen Städten neuen An Schub geben. Dies bleibt über die nächsten Jahre zu beobachten.

Abbildung 7

Entwicklung der Zuzüge nach innerstädtischer Lage



Quelle: Innerstädtische Raubeobachtung des BBSR, Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte, Basis: 39 Städte

Fazit

Die Zuwanderung aus dem Ausland nach Deutschland hat bis zum Jahr 2015 stark zugenommen. Auch die Binnenwanderungen sind in den letzten Jahren tendenziell leicht gestiegen. Dies wirkt sich auf die Stadt- und Raumentwicklung aus:

Die deutschen Großstädte wachsen wieder. Vor allem in den letzten Jahren hat das Stadtwachstum deutlich an Dynamik gewonnen. Hinter den positiven Wanderungssalden der Städte stehen unterschiedliche Wanderungsmuster und -trends. Das Volumen der Binnenwanderung hat über die Jahre deutlich zugenommen. Die Fortzüge der bereits in Deutschland lebenden Bevölkerung aus der Kernstadt ins direkte Umland der Städte halten – mit Ausnahme einiger Altersgruppen – an. Das Wachstum der Städte speist sich somit fast ausschließlich durch den Zuzug aus dem Ausland. Da davon auszugehen ist, dass ein Großteil der Neuzugewanderten vorerst in Deutschland bleiben wird, steht in den nächsten Jahren die Integration dieser Menschen in die Gesellschaft im Vordergrund. Bei der Diskussion um Reurbanisierung ist kritisch zu reflektieren, welche Wanderungsströme zum Stadtwachstum beitragen. Die Binnenwanderung von Familien konzentriert sich hauptsächlich vom Stadtkern in

Richtung direktes Umland. Prozesse der Suburbanisierung sind in den meisten Städten somit nach wie vor zu beobachten. Die Metropolkerne sind ein starker Anziehungspunkt für junge Bildungs- und Berufswanderer. Auch wenn in den Wanderungsmustern ein regionaler Bezug erkennbar ist, kehren die aus den nicht-metropolitanen Gebieten, insbesondere den ländlich-peripheren Räumen Abwandernden zumeist nicht in die Herkunftsregionen zurück. Die bevölkerungsstrukturelle Basis für eine günstige Arbeitsmarktentwicklung wird geschwächt, die Infrastruktur wegen unzureichender Nachfrage nicht ausreichend ausgelastet und anderes mehr.

Der Druck auf die Großstädte bleibt bestehen, wobei ein wichtiger Faktor, die Zuwanderung aus dem Ausland, schwer einzuschätzen ist. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Situation in den Krisengebieten Vorderasiens oder Afrikas, aber auch in den Ländern Süd- und Osteuropas und somit die Zuzugsströme nach Deutschland zukünftig entwickeln. Daher ist es dringend nötig, gegen den in den Städten herrschenden Wohnungsmangel vorzugehen. Es wird sich zeigen, ob das starke Wachstum der letzten Jahre bestehen bleibt. Tieferliegende Muster wie die Prozesse der

Suburbanisierung bestehen in naher Zukunft erst einmal unverändert fort. Die Bestandszahlen der besonders mobilen Jahrgänge verringern sich langsam. Damit einhergehend wird die Zuwanderung in die Städte durch Binnenwanderung nachlassen.

Die Städte werden insgesamt internationaler. Der teilweise selektive Zuzug von Ausländern in einzelne Quartiere kann jedoch zukünftig dazu führen, dass die ethnische und soziale Segregation in den Städten zunimmt.

Wie die Analyse in diesem Heft zeigt, beeinflussen die Wanderungsmuster die Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Regionen Deutschlands deutlich. Um zukünftige Bedarfe in den Bereichen Wohnungsbau und Infrastruktur besser regional abzuschätzen, bedarf es weitergehender Analysen. Da hauptsächlich die Zuwanderung aus dem Ausland das Wachstum der deutschen Bevölkerung trägt, wird es notwendig sein, sich mit den Weiter- und Binnenwanderungsmustern dieser Bevölkerungsgruppen nach ihrer Ankunft in Deutschland eingehender zu beschäftigen. Bisher sind die meisten Zuwanderer in die (Groß-)Städte gewandert – über deren Weiterwanderungsverhalten innerhalb Deutschlands ist aber wenig bekannt.

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Ansprechpartner

Jürgen Göddecke-Stellmann
juergen.goeddecke@bbr.bund.de
Teresa Lauerbach
teresa.lauerbach@bbr.bund.de
Antonia Milbert
antonia.milbert@bbr.bund.de

Redaktion

Daniel Regnery

Satz und Gestaltung

Yvonne Groh

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bestellungen

gabriele.bohm@bbr.bund.de
Stichwort: BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2018

Die BBSR-Analysen KOMPAKT erscheinen in unregelmäßiger Folge. Interessenten erhalten sie kostenlos.

ISSN 2193-5017 (Printversion)

ISBN 978-3-87994-140-7

Bonn, Oktober 2018

Newsletter „BBSR-Forschung-Online“

Der kostenlose Newsletter informiert monatlich über neue Veröffentlichungen, Internetbeiträge und Veranstaltungstermine des BBSR.
www.bbr.bund.de > newsletter